

Adventsgedanken des heiligen Maximus von Turin

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ADVENTSGEDANKEN

DES HEILIGEN MAXIMUS VON TURIN

Der heilige Maximus ist der erste, geschichtlich bezeugte Bischof von Turin. Er war einer der bedeutendsten Prediger seiner Zeit. Geburts- und Todesjahr sind nicht genau bekannt; wahrscheinlich wurde er um 370 geboren und starb nach 465.

Zum besseren Verständnis des Textes sind wieder Überschriften in die Adventspredigt eingefügt worden.

Die Erneuerung der Natur durch die Wintersonnenwende ist ein Symbol für unsere Erneuerung durch die Geburt Christi.

«Auch wenn ich schweigen würde, erinnert uns die Jahreszeit daran, daß der Geburtstag Christi, des Herrn, nahe ist. Meiner Predigt geht nämlich die Abnahme der letzten Tage des Jahres voraus, durch deren Kürze die Natur anzeigt, daß ihr eine Wiederherstellung zum besseren bevorsteht und mit großer Sehnsucht verlangt sie danach, daß der Glanz der höhersteigenden Sonne ihr Dunkel erhelle. Während sie nämlich ihren Lauf wegen der Kürze der Tage zu Ende führt, kündigt sie voll Hoffnung an, daß ihr Jahreskreis sich wieder erneuert. Diese Hoffnung, die durch die Schöpfung geht, läßt auch uns erwarten, daß die neuaufgehende Sonne, Christus, die Dunkelheiten unserer Sünden erhellt und die Sonne der Gerechtigkeit durch die Kraft ihrer Geburt die in uns weit ausgedehnte Finsternis der Sünden vertreibt, damit unser Lebenslauf nicht eingeengt wird durch die Dunkelheiten unseres Lebens, sondern durch ihre Kraft weit wird. Weil wir also den Geburtstag des Herrn aus dem Verhalten der Schöpfung erkennen, wollen auch wir tun, was sie zu tun pflegt: Wie die Natur am Geburtstag des Herrn die Länge des Tages ausdehnt, so wollen auch wir unsere Gerechtigkeit mehren; und wie die Helligkeit dieses Tages den Armen und Reichen gemeinsam ist, so komme auch unsere Freigebigkeit den Flüchtlingen und Bedürftigen gemeinsam zu; und wie jetzt die Natur die Finsternis ihrer Nächte zurückzieht, so wollen auch wir die Dunkelheit unserer Selbstsucht aufhellen; und wie zur Winterszeit die Samenkörner im Saatfeld nur gedeihen, wenn die Wärme das Eis geschmolzen hat, so möge auch der Same der Gerechtigkeit in unseren Herzen Wurzel fassen, wenn die Härte geschmolzen und der Same vom Strahl unseres Erlösers erwärmt worden ist.

Mit geschmückter Seele sollen wir dem Weihnachtsfest entgegengehen.

Wenn wir also vor der Feier des Geburtstages unseres Herrn stehen, wollen wir uns, Brüder, mit reinen und glänzenden Kleidern schmücken. Ich meine die Kleider der Seele, nicht die des Leibes. Das Kleid des Leibes ist nämlich eine Umhüllung von geringem Wert. Das Gewand der Seele aber, der Leib, ist kostbar. Jenes ist nämlich von Menschenhänden gemacht, dieses aber ist von den Händen Gottes hergestellt worden, und deshalb

muß man das Werk Gottes mit größerer Sorgfalt vor Befleckung bewahren als das Werk der Menschen. Wenn ein äußeres Kleid schmutzig geworden ist, dann kann der Wäscher das Gewebe reinigen; wenn aber das Kleid der Seele einmal befleckt worden ist, kann es nur mit Mühe durch eigene und andauernde Anstrengung gereinigt werden. Die Hand des Herstellers nützt ihm nämlich nichts, und auch nicht die Arbeit des Wäschers. Man kann zwar die Glieder des befleckten Gewissens mit Wasser abwaschen, aber reinigen kann man sie nicht.

Unter dem Bild des Kleides wird uns Christus als Vorbild gezeigt.

Die kostbaren Kleider der Seele sind jene, die der Evangelist Markus am Erlöser lobt, wenn er sagt: ‚Und Seine Kleider wurden leuchtend und weiß wie der Schnee, so wie sie kein Wäscher herstellen kann‘ (Mk. 9, 3). Das Gewand Christi wird also gelobt, weil es glänzte, aber nicht wegen der Beschaffenheit des Gewebes, sondern wegen der Gnade. Sein Gewand wird gelobt, nicht weil es mit feinen Fäden gewebt ist, sondern weil es empfangen wurde in der Unversehrtheit des Leibes. Sein Gewand wird gelobt, nicht weil es von Frauenhänden gewebt wurde, sondern weil es die Jungfräulichkeit Mariens hervorgebracht hat. Und deshalb wird an ihm der gnadenhafte Glanz gepriesen, weil diese Unversehrtheit keine Mühe eines Handwerkers herstellen konnte. ‚Wie es kein Wäscher auf Erden machen kann‘, sagt die Heilige Schrift. Kein Wäscher ist imstande, das Kleid Christi herzustellen. Er kann zwar Glanz, hübsches Aussehen und Sauberkeit geben, aber die Jungfräulichkeit, Gerechtigkeit und das Gute kann er nicht hervorbringen. Jenes ist nämlich Sache der Kunstfertigkeit, dieses aber gehört zur Natur der Tugend. Der Evangelist lobt nämlich an Christus das Kleid der Tugenden, das auch der heilige David pries, als er sagte: ‚Aus Deinen kostbaren Gewändern duftet Myrrhe, Aloe und Kassia‘ (Ps. 44, 9). Mit diesen aromatischen Düften werden die Kleider der heiligen Tugenden besungen. Deshalb wollen wir, Brüder, unser Gewissen von allen Schlacken reinigen, wenn wir den Geburtstag unseres Herrn erwarten. Eilen wir also nicht in seidenen Gewändern, sondern mit sehr guten Werken herbei. Glänzende Gewänder können die Glieder bedecken, aber das Gewissen können sie nicht reinigen. Es ist nur eine um so größere Schande, äußerlich glänzend einherzuschreiten, aber was die geistige Verfassung betrifft, befleckt herumzugehen. Schmücken wir also zuerst den inneren Menschen, damit auch das Kleid des äußeren Menschen schön ist. Die geistige Befleckung wollen wir abwaschen, damit auch die äußeren Kleider an uns funkeln. Nichts nützt nämlich das Prunken mit Kleidern, wenn man mit Schandtaten beschmutzt ist. Wo nämlich das Gewissen dunkel ist, da ist es auch der ganze Leib. Wir haben aber ein Mittel, mit dem wir die Flecken unseres Gewissens abwaschen können: ‚Gebt Almosen, und alles an euch ist rein‘ (Lk. 11, 41). Es ist das heilsame Gebot, Almosen zu geben, das wir mit unseren Händen ausführen, damit wir rein werden an unserem Gewissen.»

Übersetzt und eingeleitet von einer Chorfrau der Benediktinerinnenabtei Kellenried (Württemberg).